

holet und schleppet Ihr gefangen, tractiret sie wie Türken und Heiden, wollet ihnen ihre nothdürftige Verpflegung nicht folgen lassen. Eures Herrn Diener trachtet man auch gefährlich nach, setzet Geld auf ihre Person, und sollen auch auf mich 200 Rthlr. gesetzt seyn. Was mich betrifft, da man mich sprechen wollte, will ich das Geld selbst wohl verdienen, und zu Euch in die Stadt kommen, oder, da Euch solches ungelien, auch Bedenkens habet, jemand zu mir zu schicken, so möget Ihr wissen, daß ich alle Tage nach Sandhorst *) pflege zu spazieren, da kann man mich antreffen. — Euer und mein Herr und hohe Obrigkeit ist Herr Graf Ulrich zu Ostfriesland, dem die ganze Grafschaft angestammet und angebohren, das wird die Emse, Elbe und Rhein, ja das ganze oceanische Meer nicht abwaschen. — Ihr verneynet, dies Unfürnehmen mit Bezahlung der Garnison und Eurer prätextirten Schulden zu bemänteln, aber Ihr bedenket nicht, daß des heil. Reiches Constitution vom Landfrieden, welche hiedurch hoch violiret ist, gar keinen Prätext, Farbe oder Mantel zuläßt. — Dies schreibe ich nicht, Euch oder die Eure zu irritiren, sondern, weiß Gott, guter Wohlmeinung, damit ein jeder in sich gehe, und die *consilia ad pacem et quietem* richte, wozu ich gern das meinige beybringen wollte. Tu, qui *dicoris Director consiliorum in ista urbe, fac similiter*. — Ihr verlaßet Euch nicht auf Gott, sondern auf die Herren Staaten, aber verflucht sey der, dessen Arm Mensch ist. Gott steuert den Bäumen, daß sie in den Himmel nicht wachsen, derselbe hat auch der Herren Staaten, wie auch anderer Herren und Potentaten Herz in Händen. Gedenket doch an Capernaum, welches bis an den Himmel erhöht gewesen, *ubi nunc est?* — Mit Eurer Macht ist nichts gethan, Ihr seyd gar bald verlohren. Die Herren Staaten, meynet Ihr, sollen die Hand an den Pflug schlagen, und die von Emden zu Herren des Landes machen. Ach der unbesonnenen Einbildung! Die Herren Staaten haben noch niemalen einigem Herrn das Seinige genommen, werden es auch jetzt nicht thun. — Ich will niemand verkleinern, aber Eurer Leute Weisheit verstehe ich nicht, *abundat quisque in sua sapientia et pereat in sua stultitia*. Dafür Euch und die gemeine Stadt Emden und Euren trohigen commandirenden Ausschuß Gott behüten wolle, in dessen Schutz ich Euch und mich befehle. **)

Mit den Streit- und Druckschriften, die gewechselt wurden, verhielt es sich genauer folgendermaßen.

*) Der Kanzler hatte ein Landgut zu Sandhorst, 1/2 Stunde von Aurich, und dort seine Sommerwohnung. Der noch jetzt dort stehende Flügel des Jagdschlusses war von ihm erbaut.

**) Der Bürgermeister Wittfeld, an den die Adresse gerichtet war, hatte auch noch Gelegenheit, „*ingrata patria*“ zu rufen. Er hatte sich der Emden Interessen eifrigst angenommen, war u. A. in acht Jahren 24mal im Haag und zweimal in Brüssel Vorkämpfer ihrer Angelegenheiten gewesen, war dann aber bei den Emdern in Ungnade gefallen, und wurde seines Amtes entsetzt, und aus der Stadt verwiesen. Die General-Staaten nahmen sich seiner an, und nöthigten die Stadt, ihn zu entschädigen. Der Graf ernannte ihn dann zu seinem Rath.

Die Emden hatten in einer veröffentlichten Schrift, die sie dem Kanzler Thomas Franzius unterschoben, die gräfliche Regierung heftig angegriffen. Wiarda ließ hierauf eine Erwiderung ausgehen unter dem Titel:

„*Waerachtig verhael van t' gene, wat tuschen den Grave tot Oostfriesland ende syne Ondersaten van Anno 1594 tot den 6. Juni tegenwoordig (1602) gepasseert is,*

Eerstmaels in t' korte beschreven door Eenen, die hem geeft den naeme van Thomas Franzius, een groot Liefhebber der vryheid van Oostfriesland Ende

nue niewes wat bestiet ende beprict ende geglosseert, ook wyder up de raeme nitgereekt, doch met korter Embden mate wyder afgemeeten door Peter van der Witz, alias Eek Ballenmaker, een groot Voorstander ende Pilaer van die Religie ende Privilegien tot Emden.“

Peter Eck, der Ballenmacher, war eine zu Emden wohl bekannte Persönlichkeit. Er saß im Vierziger-Collegium, und führte dort das große Wort, war auch als Volksredner berühmt. (Dnno Klopp II. S. 135.)

Indem diesem Emden Bürger die Worte in den Mund gelegt werden, geißelt Wiarda das Treiben der Emden in beißender Satyre, und läßt den Herrn Eck am Schluß sagen:

Ghy, beminde Leser, wilt daerin tuschen Godt bidden, dat hem believe, onse over groote Wysheit wat te vermindern, op dat wy sonder Brill moogen sien, het gehne tot onse welvaert dient, ende Hy ons wilde senden, den heiligen Marterer Romain, die welcke die raesende ende besetene Menschen weder op den rechten wech brenget. Vaert wel ende gedenckt, dat er geschreven staet allhier in die Groote Kereke an des Graven stoel: Vreeset Godt, ende ehret den Coninck! (noch zu lesen an dem Fürstenthron in der großen Kirche zu Emden.)

Die Emden kannten genau den wahren Auctor, und machten ihm in ihren darauf erfolgten Schriften, dem sog. „Vorläufer zur Apologie“ und in der Apologia selbst, d. i. „vollkommene Verantwortung, so Bürgermeister und Rath sampt den Viertzigern und der gantzen Bürgerschaft der Stadt Emden zur Entdeckung ihrer unschuldigen müssen aufgeben“ bittere Vorwürfe, daß er, als ihr früherer Diener, so feindlich gegen die Stadt verfare. Wiarda replicirte darauf in den „Erläuterungen“ zu dem Vorläufer unter dem Namen Constantinus Accursius, und indem er die persönlichen Angriffe abwehrt, läßt er sich umständlich aus über seine frühere dienstliche Stellung in Emden.

Im Jahre 1620 gab Wiarda zu Norden heraus: Abdruck vorgelaufener Handlungen und Verabschiedungen zwischen dem Grafen und denen von der Ritterschaft, Emden und eylischen Associirten. Den abgedruckten Urkunden sind Anmerkungen hinzugefügt, und wird diese Schrift bei Citaten gewöhnlich der *Norder* Abdruck genannt. (S. über diese Schriften auch Dnno Klopp II. S. 170.)

Extracte aus diesen Schriften sind bei Bremmeyer I. S. 493 u. II. S. 1102 u. 1104 abgedruckt. Es geht daraus klar hervor, daß Wiarda der Verfasser war,

und daß er dessen auch kein Hehl hatte. Brenneysen, der auch u. A. in der Vorrede zu seiner Ostfriesischen Historie S. 21 über Wiarda und dessen Stellung zu Emden Nachricht giebt, beruft sich oft auf ihn, und wenn er ihn gegen Emden citirt, pflegt er, um dieser Auctorität im damaligen Geiste der Zeit mehr Nachdruck zu geben, wohl so anzufangen: Wiarda, der doch auch ein Reformirter war, sagt x.

Anmerkung 26. — Seite 14.

Dothias Wiarda war unter Anderem in den Jahren 1603, 1605 und 1607 in Staatsangelegenheiten im Haag, um mit den General-Staaten, insbesondere dem leitenden Staatsmann Oldenbarnefeld zu verhandeln. (Enno Klopp II. S. 173, 181, 200.)

1615, 1618 und 1619 wurde er gleichfalls zu wiederholten Malen nach dem Haag gesandt, um die Regierung insbesondere den klagenden Ständen gegenüber zu vertreten. (Ostfr. Gesch. IV. S. 54, 93, 97, 103, 125.)

1621 war er in der, für Ostfriesland und das regierende Haus so wichtigen, Lichtenstein'schen Angelegenheit in Wien. Graf Enno III. hatte durch den am 26. Januar 1600 abgeschlossenen Verumer Vertrag das Harlingerland, d. h. die Herrschaften Gens, Wittmund und Steedesdorf, an sich gebracht, indem er die mit seiner Gemahlin Walpurgis, einer geborenen Gräfin Ritberg, erzeugten beiden Töchter, Sabine Catharine und Agnes, auf welche das Harlingerland verstant war, mit einer Geldsumme von 200,000 Rthlr. abhand. Die jüngste Tochter Agnes verheiratete sich später mit dem Fürsten Gundacker von Lichtenstein, und erhob wider ihren Vater beim Reichshofrath zu Wien Klage auf Annullirung des Vertrages wegen Betiefung über die Hälfte x. Wiarda brachte den Proceß durch einen zu Wien mit der Familie Lichtenstein abgeschlossenen Vergleich, nach welchem Harlingerland dem regierenden Hause erhalten, und also mit Ostfriesland verbunden blieb, und die Lichtenstein'sche Familie mit einer Summe Geldes abgefunden wurde, zu Ende. (Ostfr. Gesch. V. S. 271 ff.)

1622 wurde Wiarda nach Schöningen gesandt, um für den Erbprinzen Rudolph Christian um die Hand der Prinzessin Anna Augusta, Tochter des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, anzuhaltend, und brachte die Sponsalien zu Stande. (Ostfr. Gesch. IV. S. 282.)

1623 begleitete er den Erbprinzen nach dem Haag, um Beschwerde über die im Solde der General-Staaten stehenden Mansfeld'schen Truppen, die in Ostfriesland arg hausten, zu führen, und deren Abzug zu bewirken. Von dieser furchtbaren Landplage wurde Ostfriesland dann auch im folgenden Jahre befreit, Wiarda mußte aber wieder in Angelegenheiten der neuen Wirren nach dem Haag. Eine von den General-Staaten angebahnte Vereinbarung zwischen dem Grafen und den Ständen zerfiel sich. (Ostfr. Gesch. IV. S. 224.)

Graf Enno III. starb 1625 und sein ältester Sohn Rudolph Christian trat die Regierung an. Derselbe verfügte sich auf dringendes Ansuchen der General-Staaten 1626 persönlich und geleitet von seinem Kanzler Wiarda und dem Rath Amama nach dem Haag, um einen Vergleich zu Stande zu bringen, aber wiederum vergebens. (Ostfr. Gesch. IV. S. 256.)

1627 ging Wiarda mit dem Freiherrn Lido v. Knyphausen zuerst nach dem spanischen Hofe zu Brüssel, und sodann nach dem Haag, um bei beiden Theilen für Ostfriesland die Neutralität zu erwirken. (Ostfr. Gesch. IV. S. 264.)

Im folgenden Jahre rückten die Kaiserlichen unter General Graf Gallas in Ostfriesland ein. Rudolph Christian wurde bei einem Banquet, welches er den Offizieren auf seinem Schlosse zu Verum gab, von einem kaiserlichen Offizier erstochen, und die Regierung ging auf Enno's zweiten Sohn, Ulrich II., über. „Der bedrängte Zustand der Grafschaft“, heißt es in der Ostfr. Gesch. IV. S. 285, „bestimmte den Grafen, der ein junger Herr von 23 Jahren war, so sehr, daß er Bedenken trug, die Regierung anzutreten, der Kanzler mußte ihm zureden, muthig die Hand an's Ruder zu legen. Der Kaiser, sowie der König von Spanien sicherten dem Lande die Neutralität zu, die Stände, mit Ausnahme von Emden, welches unbewegt zur Seite blieb, waren zur Huldigung bereit, und leisteten den vom Kanzler ihnen vorgelesenen Huldigungsseid ab, wogegen ihnen von Seiten des Grafen die Reversalien ertheilt wurden.“

Aber man kann nicht, wie auch Wiarda andeutet, eine Lebensbeschreibung des Kanzlers liefern, ohne zugleich die Geschichte seiner Zeit und des Landes, in welchem er eine so hervorragende Rolle spielte, zu schreiben, und die zum Theil sehr entwickelten Begebenheiten zu erzählen, welche in dem oft angezogenen Werke seines Ur-Urenfels aufgezeichnet sind, und daselbst den größten Theil des III. und IV. Bandes füllen. Indem also nur Einzelnes hervorgehoben ist, muß auch hier auf jenes Geschichtswerk verwiesen werden.

Anmerkung 27. — Seite 14.

Seite 385 Bd. IV. der Ostfriesischen Geschichte heißt es:

„In diesen trüben Zeiten, kurz vor Einrückung der Hessen, verlor der Graf seinen treuen Kanzler Dothias Wiarda. Er starb auf seinem Hause zu Sandhorst in einem Alter von 72 Jahren. Er stammte aus einem alten friesischen Geschlechte, und in grader Linie von dem friesischen Potestaten Sufried Wiarda, dessen Wappens er sich bediente, so wie es seine Nachkommen bis auf den heutigen Tag führen. Die drei Grafen Enno III., Rudolph Christian und Ulrich II., unter welchen er bis an sein Ende in den wichtigsten Posten diente, schätzten ihn wegen seiner Aufrichtigkeit, seiner Treue und seiner Einsichten, und seine Feinde verkannten seine Talente nicht.“

Anmerkung 28. — Seite 15.

Von diesem Geheim-Rath Bucho Wiarda ist viel in der Ostfriesischen Geschichte die Rede. „Da er ein sehr geschickter und einsichtsvoller Mann war“, heißt es Band V. S. 148, „so bediente sich der Fürst oft seines Rathes, und er wurde zu wichtigen Verhandlungen mit den Ständen und an auswärtigen Höfen betraut.“

Unter der Regierung des Fürsten Georg Christian, als er noch Amtmann zu Leer war, schon befand er sich fast immer am Hofe oder auf Gesandtschaften. (S. Ostfr. Gesch. IV. S. 476, u. V. S. 118, 168, 430 u.)

Anmerkung 29. — Seite 17.

Ueber die Vorfahren der Margaretha ter Braeck, der Name wird auch ter Braeck geschrieben, finden wir verschiedene Nachrichten bei den Familienpapieren. Ihr Vater Arnold ter Braeck zu Bingham war ein Sohn des Eberhard ter Braeck aus Groningen und der Foelke von Uggant, welche von den Häuptlingen zu Bisquard, Midlum und Uggant*) abstammte. Als deren Ahnherr wird in einer Stammtafel Ast Widena (vulgo: olde Ast) genannt, der mit einer Etta, domina et heres in Visquard, verheirathet war.

Die Mutter der Margaretha ter Braeck, Elisabeth von Polman, war eine Tochter des Anton v. Polman, eines Urenkels des Rudolph v. Polman, Herrn zu Nienhove prope Ruynen (Drenthe) Garreltswehr et Uiterstewehr (vix. 1380).

Anton v. Polman war verheirathet mit Margaretha v. Diepholz, und diese, also die Großmutter unserer Margaretha ter Braeck, eine Tochter des Justus v. Diepholz. Der Vater desselben, Otto v. Diepholz, der ein „Cadet“ eines Grafen v. Diepholz, nach anderen Nachrichten, ein „Bâtard“ eines Bischofs von Utrecht, Rudolph Grafen von Diepholz, gewesen, und nach Niederländischem Brauch „Junker“ genannt sein soll, war Heloberster Edzard's I. von Ostfriesland, und hat 1514 die Sachsen aus Groningerland geschlagen. 1536 war er Statthalter des Kaisers Karl V. zu Amersfort.

Die Mutter der Margaretha v. Diepholz, die Ehefrau des genannten Justus v. Diepholz, war Moette Gelwich, Freifrau von Heisfelde und Erbin von Abbenwehr, † 1593, eine Tochter des Junkers Koles Cirksena, Drosten von Emden, † 1533. Dieser Koles Cirksena, der auch Ukena genannt wird, war ein natürlicher Sohn des Grafen Uko Cirksena, der bis zu seinem im Jahre 1507 erfolgten

*) Die Güter zu Uggant sind von dieser auf die Nachkommen, die Familien Beninga-Kettler und v. Briesen, gekommen.

Tode mit seinem Bruder, dem Grafen Edzard I., gemeinschaftlich die Regierung in Ostfriesland führte. (Siehe über diesen Uko Cirksena und dessen Nachkommen Ostfr. Geschichte II. S. 204.) *)

Anmerkung 30. — Seite 19.

Der Vice-Hofrichter Gerhard Alting, verheirathet mit Gejina Ihering, Tochter des Sebastian Ihering, war ein Sohn des Rathsherrn Basilin Alting zu Emden, der von den Ostfriesischen Ständen 1669 an die Stelle des Geschichtschreibers Lieuwe v. Nizema zum Agenten am Hofe zu Haag bestellt wurde. (Ostfr. Gesch. V. S. 453 u. VI. S. 169.)

In den Acten der alten Registratur auf dem Rathhause zu Emden habe ich viele interessante Verichte des Basilin Alting über die damaligen politischen Verhältnisse und die Weltlage gefunden.

Der Vater dieses Basilin war der Emden Prediger Menjo Alting, der aus einer angesehenen Familie in Drenthe stammte, und von Heidelberg, wo er zuerst Prediger war, nach Emden berufen wurde. Auch das Leben dieses Mannes ist tief verflochten mit der Geschichte des Landes, und kann nicht beschrieben werden, ohne auf diese weiter einzugehen. Sein Zeitgenosse und Freund Ubbo Emmius hat ihm ein ehrendes Denkmal in „Menonis Altingii, pastoris Emdani fidelissimi et coetu ecclesiastico ibidem praesidis perpetui vita“ errichtet.

Mehr noch vielleicht, als dieses Denkmal eines Freundes, ehrt ihn ein Ausspruch des Grafen Enno, dem er so oft in politischen und kirchlichen Angelegenheiten entgegengetreten war. Als am 7. October 1612 dem Grafen, der gerade zu Tisch saß, das Ableben des Menjo gemeldet wurde, sagte er tief erschüttert zu seinen Gästen: „Menjo's Absterben ist mir von Herzen leid. — Meine Grafschaft soll seiner noch wohl wissen. Er war wahrlich ein frommer Mann, und so fertig in seinen Rathschlägen, daß ich seines Gleichen nie gekannt habe.“

Ostfr. Geschichte IV. S. 11.

*) Die Cirksena'sche Abkunft der Moette Gelwich, Freifrau v. Heisfelde, ist auch aus dem von ihr geführten Wappen, einem getheilten Schilde mit der halben Cirksena'schen Harpie und zwei Sternen auf der rechten, und einem Balken auf der linken Seite, zu erkennen. Ihr Siegel mit diesem Wappen steht unter ihrem in den Grimmerfamer Archiven aufbewahrten Testament.

Der Drost Koles oder Rudolph Cirksena hat wahrscheinlich auch noch einen Sohn gehabt, der Enno von Emden genannt ist. Zu Paris in der Kirche St. Sulpice ist das Grabmal eines Enno v. Emden, der nach der Inschrift aus dem Geblüt der Grafen von Ostfriesland entsprossen, und 1545 in seinem 24. Jahre zu Paris gestorben ist. Das Denkmal ist ihm von seiner Mutter und seiner Großmutter errichtet, und Wiarda (in den Ostfr. Mannigfaltigkeiten III. S. 90) und Bertram (in der geographischen Beschreibung von Ostfriesland S. 134) meinen, daß dieser Enno v. Emden kein Anderer, als der Sohn des Koles Cirksena gewesen sein könne.

Aber es geht auch aus anderen Thatfachen hervor, daß Enno diesem seinem politischen Gegner von Herzen eigentlich gemogen war, und große Stücke auf ihn hielt. Wenn Enno in Emden und in Frieden mit der Stadt war, veräumte er nicht, den Menjo zu sich zu laden, oder auch wohl ihn in seiner Wohnung aufzusuchen, oder in der Kirche seinen Predigten beizuwohnen.

Anmerkung 31. — Seite 27.

Tileman Dothias Wiarda ist am 7. März 1826, achtzig Jahr alt, zu Aurich gestorben.

Zu einer Lebens-Skizze, welche der weil. Justiz-Commissair Hüllesheim zu Emden bald nach Wiarda's Tode in der Ostfriesischen Zeitung veröffentlichte ¹⁾, heißt es von ihm u. A.:

„Ausgerüstet mit wissenschaftlichen und Sprachkenntnissen, vertraut mit den Alten Griechenlands und Roms, bekannt mit ihren Alterthümern, bewandert in den Geschichten der Vorwelt, der Numismatik, der Heraldik und dahin einschlagenden Gegenständen, fand seine Forschbegierde in dem Studium vaterländischer Sprache, Sitten, Gesetze und Gebräuche reichen Stoff und Nahrung, und leitete seine Beschäftigungen auf die Begebenheiten, die das Gewebe der Geschichte unseres Vaterlandes ausmachen. Bereits vor Erscheinung des Werks sammelte der Verfasser, und trug die Materialien zu dem Denkmal zusammen, das der ehrenwerthe Mann seinem Volke errichtet hat. Er hat die ostfriesische Geschichte wirklich aus den Quellen bearbeitet, und die Hilfsmittel benutzt, welche jeder bereit war, ihm mitzutheilen, und die er aus den, ihm offen stehenden, Archiven und Registraturen zu Aurich und Emden besonders ächt erhalten hat, aus denen er mit Wahl und Prüfung schöpfen konnte, und deren fleißige Benützung aus dem Werke selbst, worin er sie oft anführt, hervorgeht. Mögen immerhin dieser oder jener kleine Flecken und Unvollkommenheiten aufspüren, und Mängel der Anordnung aufdecken, oder auch die Ungleichheit des Styls rügen: allemal ist und bleibt das Ganze ein sehr verdienstliches und preiswürdiges Werk, das, neben der Osnaabrückischen Geschichte von dem hochverdienten Justus Möjer, zu den trefflichsten Geschichtswerken, deren wir Deutsche uns zu rühmen haben, gehört. Freilich begreifen beide nur die Thaten von Völkern, die nur einen kleinen Raum auf dem weiten Gebiete des deutschen Bodens einnehmen, gleichwohl sind in beiden herrliche Vorarbeiten und Hilfsquellen für die ältere Geschichte der deutschen Nation enthalten, und dies ist auch schon längst in kritischen Blättern anerkannt. Der Ruhm Wiarda's, des Geschichtschreibers, Sprach- und Alterthumsforschers, ist jedoch nicht auf die Grenzen des Vaterlandes beschränkt. Auch Auswärtige, und sogar das Ausland weiß seinen Werth zu schätzen. Davon zeugt unter anderen der Aufsatz in dem Edinburgh Review von 1819 Nr. 63, worin von seiner neueren

¹⁾ Der in dem Brockhaus'schen Conversations-Lexicon stehende Artikel über Wiarda ist, wenn ich nicht irre, von dem verstorbenen Prediger Gittermann zu Emden, der ihm auch ein Epicedium in schwungvollen Versen gewidmet hat, verfaßt. — Die Ostfr. Zeitung von 1826 Nr. 22 enthält auch eine Ode auf Wiarda's Tod von G. L. Block zu Leer.

Ostfriesischen Geschichte Berlin 1818 (Band 10) Rechenschaft gegeben, und von ihm eine sehr vortheilhafte Meinung des britischen Beobachters offenbar wird.“ ^{*)}

In der ständischen Versammlung von 1787 war er, damals schon durch seine geschichtlichen Schriften im Vaterlande und in der Gelehrtenwelt bekannt, aufgefordert, die vaterländische Geschichte zu bearbeiten, und im Jahre 1791 erschien der erste Band, der die Begebenheiten bis zum Jahre 1439 enthält, die folgenden Bände erschienen nach und nach, der neunte Band 1798, und mit dem Tode Friedrichs des Großen 1786 schloß er die Geschichte zuerst ab. Ueber die Gründe, welche ihn bestimmten, die Geschichte der Gegenwart nicht weiter fortzuführen, ließ er sich am Schluß aus. Nach achtzehn Jahren fand er sich jedoch veranlaßt, den Faden wieder aufzunehmen, und „die Neueste Ostfriesische Geschichte“ von 1786 bis zur Wiederbefetzung der Provinz durch Preußen im Jahre 1813, in einem zehnten Bande, der 1817 in zwei Abtheilungen erschien, zu bearbeiten.

„Wahrheit und parteilose Darstellung“, sagt er in der Vorrede zum ersten Bande, „habe ich bei Behandlung dieser Geschichte mir zum ersten Grundsatz gemacht“, und in der Vorrede zu der Neuesten Geschichte schließt er mit den Worten: . . . „ich habe irren können; vermute, daß ich hin und wieder geirrt habe: hoffe aber, daß meine Landsleute es mir zutrauen werden, daß ich nie habe irren wollen.

Mit diesem zehnten Bande schließe ich denn die vaterländische Geschichte, die ich, soweit die Quellen reichen, von ihrem Ursprung bis zu unserer Zeit durchgeführt habe. Keine eigennützige Absicht ^{**)}, sondern bloß die Vorliebe zu meinem Vaterlande und dem Vaterlande meiner Vorfahren, denen von der zwölften Generation an in gerader Linie bis auf mich herab, der Friesische und Ostfriesische Boden

^{*)} Auch der Philosoph Hegel hat sich in seinen Werken gelegentlich sehr günstig über die Geschichte geäußert. Ich habe die Stelle früher gelesen, kann sie aber leider nicht mehr auffinden. Wenn ich in meiner Universitätszeit zu den älteren Gelehrten Göttingen's, Hugo, Blumenbach u. Kam, so pflegten sie in Erinnerung des Namens mit großem Interesse von Wiarda und seinen Schriften zu sprechen. Solche Anerkennung, die ihm auch in den noch zu erwähnenden ersten literarischen Blättern seiner Zeit zu Theil wurde, hat er allerdings bei Mühlmann und v. Richthofen nicht gefunden.

^{**)} Er hat für das Werk nie etwas erhalten, und als die ersten Bände starken Absatz fanden, doch die Herausgabe der folgenden Bände trotz vortheilhafter Anbietungen anderer Buchhandlungen, dem August Friedrich Winter zu Aurich belassen.

In dem Landtags-Diarium von 1790 heißt es unter dem 6. Juli:

„Herr Baron von Lüchburg trug den Ständen vor, daß er dafür halte, man müsse dem Herrn Secretair Wiarda, der auf ausdrückliches Ersuchen der Stände an der Ostfriesischen Geschichte arbeite, und zu diesem Behufe sich verschiedene Schriften habe anschaffen müssen, zur Entschädigung dieser Ausgaben, ein gewisses offeriren, Stände widmeten zu diesem Endzweck 100 Pistolen. Sie wurden dem Herrn Wiarda offeriret, derselbe verbat sich solche unter der Bezeugung, daß die Annahme dieses Geldes ihm die Bearbeitung dieses Werks um ein merkliches unangenehmer machen würde; das Zutrauen der Stände zu seiner Geschicklichkeit zur Bearbeitung dieses Werks, und der in dieser Hinsicht erhaltene Auftrag wäre ihm Ehre und Belohnung genug.“

stets heimlich gewesen, ist die Veranlassung dieser 1790 begonnenen und unter dem göttlichen Beistande nun geschlossenen Arbeit.“

In der That wird man ihm das Zeugniß nicht versagen können, daß er mit allen Kräften nach Wahrheit gestrebt hat, und wenn er auch als Geschichtschreiber nicht so weit den rein objectiven Standpunkt eingenommen hat, daß er kalt und farblos die Begebenheiten erzählt hätte, wenn man vielmehr in der lebendigen Darstellung mitunter wohl erkennen kann, wo die Sympathien des Verfassers liegen, so hat er doch die Sünden und Fehler seiner Lieblinge nie verheimlicht oder vertuscht, sondern wie ein gerechter Richter die Schuldfrage abgewogen, und sein Urtheil begründet. Dies tritt besonders hervor bei der Behandlung der Wirren, die von Edzard II. bis zum letzten Ostfriesischen Fürsten, also fast zwei Jahrhunderte hindurch, mit kurzen Unterbrechungen den Frieden zwischen dem Landesherrn und den Ständen störten.

Die Geschichte entbehrt auch nicht des Reizes, den fast jede Special-Geschichte an sich hat, wenn sie nicht ganz ungeschickt behandelt wird. Die Detail-Malerei, die Charakter-Schilderungen sind überaus anziehend, die Sprache und die Form sind nicht mehr ganz nach der Mode, es liegt aber etwas Treuherziges und Anmuthiges darin. Dabei ist das Werk sehr vollständig, und läßt nicht leicht in Etich, wenn man über Personen, Begebenheiten, Rechte und Verfassung des Landes Auskunft sucht. Ein unständliches Register hinter dem neunten Bande erleichtert das Aufschlagen.

Recensirt ist die Geschichte u. A. in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek Jahrg. 1793 S. 431, 1794 S. 151, 1795 S. 357, 1797, 1798 S. 459, und 1799 S. 161; in der Allgemeinen Literatur-Zeitung 1798 Nr. 101 u. 102; in den Jahrbüchern der Preussischen Monarchie 1798, 10. Stück, und in dem Volksfreund 1798 im 9. Stück;

die neueste Geschichte auch in dem Archiv von 1817, im Edinburgh Review 1819 Nr. 63, in den Ergänzungsblättern zur Allg. Literatur-Zeitung April 1818 Nr. 46, in den Göttinger gelehrten Anzeigen von 1819 Nr. 94 S. 940.

Von Wiarda sind außerdem folgende Schriften erschienen:

- 1) Gedanken vom Hochmuth. Aurich 1770, eine kleine Schrift, welche von dem Verfasser selbst eine Jugendsünde genannt, aber doch von einem Th. v. Brunsfel in's Holländische übersetzt, und 1770 in Amsterdam erschienen ist.
- 2) Von den Landtagen der Friesen bei Upstalsboom. Bremen 1777. Die zweite verbesserte und vermehrte Auflage erschien 1818 zu Leer. Das Werk ist beurtheilt in Nr. 105 der Leipziger gelehrten Zeitung 1778 und in Büsching's historischen und geographischen Nachrichten 1778 Febr.-Stück S. 77.
- 3) Von den Richtern Broekmerlandes. Aurich 1782, beurtheilt in dem Altonaer gelehrten Merkur 1782 Octbr.-Stück Nr. 44.
- 4) Geschichte der ausgestorbenen alten friesischen oder sächsischen Sprache. Aurich und Bremen 1784, recens. in dem Altonaer gelehrten Merkur 1785 4. Stück; in Büsching's Nachrichten 1785 5. Stück; in der Leipziger gelehrten Zeitung 1785 19. Stück; in der Allgem. Literatur-Zeitung 1785 Nr. 107;

in der Gotthaischen gelehrten Zeitung 1786 1. Stück; in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek Bd. 69 2. Stück.

- 5) Altfriesisches Wörterbuch. Aurich 1786, recens. in Büsching's Nachrichten 1787 2. Stück; in der neuesten Altonaer gelehrten Zeitung 1787 5. Stück; in der Allgemeinen Literatur-Zeitung 1787 Novbr. Nr. 210; in der Allg. Deutschen Bibliothek 1789 85. Bd.

Der Verfasser hat in seinem Hand-Exemplare viele Zusätze und Verbesserungen gemacht.

- 6) Ueber deutsche Vornamen und Geschlechtsnamen. Berlin und Stettin 1800, recensirt in der Erlanger gelehrten Zeitung 1800 Nr. 209; in der juristischen Literatur-Zeitung 1800 Nr. 65 u. 66; in der Hamburgischen neuen Zeitung 1800 Nr. 191; in der Allg. Literatur-Zeitung 1801 Nr. 34; in der neuen Allg. Deutschen Bibliothek 1801 im 6. Bd. 1.—4. Heft. *)
- 7) Asage-Buch, ein altfriesisches Gesetzbuch der Rättinger. Berlin und Stettin 1805, beurtheilt in der Allgemeinen Literatur-Zeitung 1807 Nr. 183, in der Hamburgischen neuen Zeitung 1805 Nr. 107.
- 8) Geschichte und Auslegung des Salischen Gesetzes und der Malbergischen Glossen. Bremen und Aurich 1808, beurtheilt im Morgenblatt und dessen Uebersicht der neuesten Literatur 1809 Nr. 18; in der Allgem. Literatur-Zeitung zu Jena 1810 April; in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1810 36. Stück.
- 9) Willküren der Brodmänner, eines freien friesischen Volks. Berlin 1820.

Auch den gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied er war, und zu verschiedenen periodischen Blättern hat der fleißige und mit großer Arbeitskraft ausgerüstete Mann viele Beiträge geliefert. Der Genootschap pro excolendo jure patrio hat er einen in „den Verhandelingen ter Nasporinge van de wetten onses Vaderlands, Groningen 1791“ abgedruckten Aufsatz: *disquisitio de jure warico Fris. gewidmet*, der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen im Jahre 1818 eine Abhandlung: „über die steinernen Hämmer unter den Leichenhügeln der Germanen“, die in der Sitzung der Societät, am Stiftungstage den 5. December 1818, vorgelesen, und in den Göttinger gelehrten Anzeigen von 1819 sehr vorthellhaft recensirt ist; dem königlich Niederländischen Institut der Wissenschaften, Literatur und schönen Künste zu Amsterdam eine sehr gediegene Abhandlung über die Geschichte des alten friesischen Gesetzes, *lex Frisionum antiqua*. Diese Abhandlung ist in dem 2. Bande der 3. Classe der Verhandlungen des Instituts, und später 1822 in der Zeitschrift für Gesetzgebung, Rechtswissenschaft u. im Königreich Hannover abgedruckt.

*) Diese Schrift hat Jean Paul zu einem Aufsatz „Nath zu urdeutschen Taufnamen“ Veranlassung gegeben, in welchem Verschiedenes aus jener Schrift angeführt, und des Verfassers rühmend gedacht wird. Der Aufsatz ist bei Dr. Koppenbergers Bade-reise abgedruckt zum 1. Bändchen unter III.

Zu den „ostfriesischen Mannigfaltigkeiten“, die in den Jahren 1784 bis 1786 in drei Bänden in Aurich herauskamen, hat er geliefert:

- 1) Etwas über die vorigen Drosen in Ostfriesland. Jahrg. 1. S. 217.
- 2) Ostfriesische Bibliothek. Jahrg. 2. S. 153. Es enthält diese Abhandlung ein vollständiges systematisch geordnetes Verzeichniß der bis zum Jahre 1785 herausgekommenen Werke, die Geschichte, Geographie, Statistik, Statuten und Sprache Ostfrieslands und des vormaligen Frieslands betreffend.
- 3) Rhapfodien. Jahrg. 2. Stück 37—50. Historischen, besonders auch etymologischen Inhalts. *)
- 4) Das Grabmal Enno's von Emden in Paris betr. Jahrg. 3. S. 89.
- 5) Von den Kreuzzügen der Friesen nach Palästina. Daf. S. 121.
- 6) Antoinette von Bourignon. Daf. S. 223.
- 7) Einige Nachrichten von der Huldbigungsfeier in Ostfriesland bei dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelm's II. Daf. S. 385.
- 8) Ueber das Wörtchen: „Offenbar“ in dem Ostfriesischen Landrecht. Dasselbst im 15. Stück.
- 9) Historisch paraphrastische Erläuterung des Ostfriesischen Volkslieds:
Kip Kap Kugel
Sünte Martens vögel etc.
- 10) Fode Ufena. Jahrg. 1784. S. 42—46.

Zu den gemeinnützigen Nachrichten für Ostfriesland, die in vier Bänden zu Aurich in den Jahren 1805 bis 1806 herauskamen, hat er außer einigen kurzen Bemerkungen über die vormalige „Fräulein-“ nachher Prinzessin-Steuer, Jahrg. 1 S. 40, und einer Antitrit, den Norder St. Andreas-Thurm betreffend, nur geliefert die zweite Sammlung der ostfriesischen Sprichwörter, mit einer deutschen Vorrede, und einem mit vieler Laune in plattdeutscher Sprache geschriebenen „Naproot“, Jahrg. 2 S. 169 u. 314.

Dann enthalten noch Aufsätze von Wiarda:

- 1) Die oldenburgischen Blätter vermischten Inhalts:
 - a. Quade Foelke. Jahrg. 1787.
 - b. Der, in dem mittlern Zeitalter, auch bei der geistlichen Verfassung stets freie Friesen. Jahrg. 1788.
 - c. Gräfin Anna. Jahrg. 1789.
- 2) Der allgemeine literarische Anzeiger:
 - a. Nachrichten von dem zu Campen und Leeuwarden gedruckten ostfriesischen Landrechte. Jahrg. 1789.
 - b. Was bedeutet Cavena in den Ablassbriefen? Jahrg. 1801.
 - c. Nachrichten von dem Hagebuche. Jahrg. 1801.

*) Auch die Vorrede zu dem ersten Jahrgang der Mannigfaltigkeiten, in welchem in der Form eines Gesprächs zwischen Romus und dem Berleger über die Tendenzen der Zeitschrift gehandelt wird, ist von Wiarda, und geht daraus hervor, daß er mit zu den Unternehmern der Zeitschrift, die viel Interessantes geliefert hat, gehörte.

- 3) Die Niederrheinischen Blätter von 1802: Beitrag zu den verschiedenen Benennungen und dem Ursprung der westphälischen Fehngerichte.
- 4) Der westphälische Anzeiger. Jahrg. 1805: Ueber den Ursprung des Namens Westphalen.

Es sind endlich auch noch ungedruckte Manuscripte in dem Nachlasse Wiarda's gefunden:

- 1) Bruchstücke zur Geschichte und Topographie von Aurich. 1813, welche die Erben 1832 herausgegeben haben.
- 2) Ein vaterländisches Schauspiel, Cyril von Friedeburg, welches Wiarda 1788 für das Liebhaber-Theater in Aurich geschrieben hat, und welches nachher von der Diebriischen Gesellschaft zu Emden und zu Leer aufgeführt ist. Den Druck hat der Verfasser nicht gestatten wollen.
- 3) Ueber ostfriesische Münzen. 1812. Der Verfasser hatte eine sehr bedeutende Sammlung ostfriesischer Münzen.
- 4) Ueber das ostfriesische Wappen.
- 5) Ueber die Göttin Nehaliona. 1810.
- 6) Etwas über die holländische Sprache. 1813.
- 7) Auch ein Schärfein zu dem alten Hildebrand. 1819.
- 8) Gemeinschaftliche und vereinbarte Küren der Brodmer und Enfiger. 1820.
- 9) Neueste Ostfriesische Bibliothek. 1822.
- 10) Ueber vormalige Ostfriesische Klöster.

Was die Persönlichkeit des Mannes betrifft, so sagt der Verfasser der Lebens-Skizze von ihm:

„Wiarda befand sich, als ein vermögender Mann, stets in einer sorgenfreien Lage, und lebte unabhängig sich und den Wissenschaften. Sein Charakter war sanft und milde, sein Gemüth heiter und zufrieden. Unter den Seinen und bei Freunden war er aufgeräumt und oft launig und spaßhaft, ja er konnte, doch ohne die geringste Bitterkeit, Jemanden necken und zum Besten haben. — — — Er war biederherzig, redlich, schlicht und grade, wie der Boden seiner Muttererde, kurz ein Mann von altem Schroot und Korn, und — damit sei alles gesagt: — ein Ostfrieser!“

Es leben noch Einige hier, die mit ihm verkehrt haben, und sie werden dieses Urtheil mit mir, der ich ihn auch noch sehr wohl gekannt habe, unterschreiben. Wie milde er urtheilte, ist namentlich auch aus seiner Geschichte bei der Behandlung der vorkommenden Persönlichkeiten, und der Darstellung der Thatsachen überall erkennbar. Ein hervorragender Zug ist der ächte Humor, dem er bei allem sittlichen Ernst nicht selten die Zügel schießen läßt, besonders in seinen kleineren Aufsätzen über ostfriesische Volkslieder, Sprichwörter u. c.), aber auch hier und da in der Geschichte, z. B. um nur Eins hervorzuheben, bei Erwähnung der ostfriesischen Heren. (Bd. III. S. 13 u. 205.)

Dieser Zug fand sich auch bei anderen Familiengliedern, z. B. auch bei dem Kanzler Wiarda, wie wir oben gesehen haben, nur daß bei diesem Manne, der

*) Um doch ein Beispiel von diesem Humor zu geben, will ich aus seinen Rhapfodien in den Mannigfaltigkeiten eine Stelle hervorheben, wo er eines plattdeutschen